


Wirkungsorientierung

Praxismaterial 5


Vom Wirkmodell zum Indikator und die Datenerhebung in der Praxis

Auf einen Blick

- In dem vorliegenden Praxismaterial wird dargestellt, wie aus dem entwickelten Wirkmodell Indikatoren für die Erfassung der beabsichtigten Wirkungen (Outcomes) abgeleitet werden können.
- Weiterhin wird in diesem Praxismaterial darauf eingegangen, wie die Datenerhebung bei der Zielgruppe durchgeführt wird.
- Hierfür werden in einem ersten Schritt Methoden dargestellt, mit denen man die Outcomes (siehe Praxismaterial 4: Entwicklung eines Wirkmodells) priorisieren kann. Anschließend erfolgt eine Einführung in das Operationalisierungsschema, das den Prozess der Indikatoren-Entwicklung beschreibt.
- Zudem wird erläutert, wie eine praktische Erhebung geplant werden kann. Dafür werden Hinweise zur Fragebogenentwicklung und der Umsetzung der Erhebung gegeben.

 Das folgende Material verwendet den Begriff **Eltern**. Darunter verstehen wir sowohl

- Erziehungsberechtigte als auch (werdende) Mütter und Väter. Zur Verbesserung des Leseflusses werden Erziehungsberechtigte und (werdende) Mütter und Väter gleichermaßen angesprochen.

 In diesem Praxismaterial werden Methoden der Entwicklung von Erhebungsinstrumenten und

- der Durchführung der Datenerhebung vorgestellt. Es wird empfohlen bei diesem Prozess einen **externen Partner**, zum Beispiel eine Hochschule oder ein Evaluationsinstitut, hinzuziehen.

Priorisierung der Outcomes


Outcomes sind Wirkungen, die bei der Zielgruppe erreicht werden. Bei der Erstellung des Wirkmodells (siehe *Praxismaterial 4: Entwicklung eines Wirkmodells*) wurden diese Outcomes gesammelt und definiert. Bevor zu den im Wirkmodell definierten Outcomes Indikatoren (beobachtbare Merkmale) entwickelt werden, ist es sinnvoll, in einem ersten Schritt die Outcomes im Hinblick auf die Erhebung zu priorisieren. Hierbei sollte die Frage im Vordergrund stehen, welche Outcomes auf jeden Fall erfasst werden sollen. Gerade im Hinblick auf den Umfang des späteren Erhebungsbogens und den Aufwand für die Erhebung erscheint dies sinnvoll. Die Priorisierung kann mithilfe des *Arbeitsblatts 1* erfolgen.

 **Praxismaterial 4**
Entwicklung eines
Wirkmodells

 **Arbeitsblatt 1**
Priorisierung von
Outcomes

Beispiel:

Im Ankerwirkmodell „Längerfristig aufsuchende Betreuung (LaB) in den Frühen Hilfen“ (vergleiche Abbildung 1 unten oder Arbeitsblatt 6 im *Praxismaterial 4: Entwicklung eines Wirkmodells*) wurden acht Outcomes als Teilwirkungen, ein Outcome als Hauptwirkung und fünf Outcomes als Folgewirkung definiert. Um die Zielgruppe bei der Befragung nicht zu überfordern, muss nun überlegt werden, ob eine Erhebung aller Outcomes sinnvoll ist.

 **Arbeitsblatt 6**
Ankerwirkmodell
„Längerfristig
aufsuchende
Betreuung und
Begleitung (LaB) in
den Frühen Hilfen“

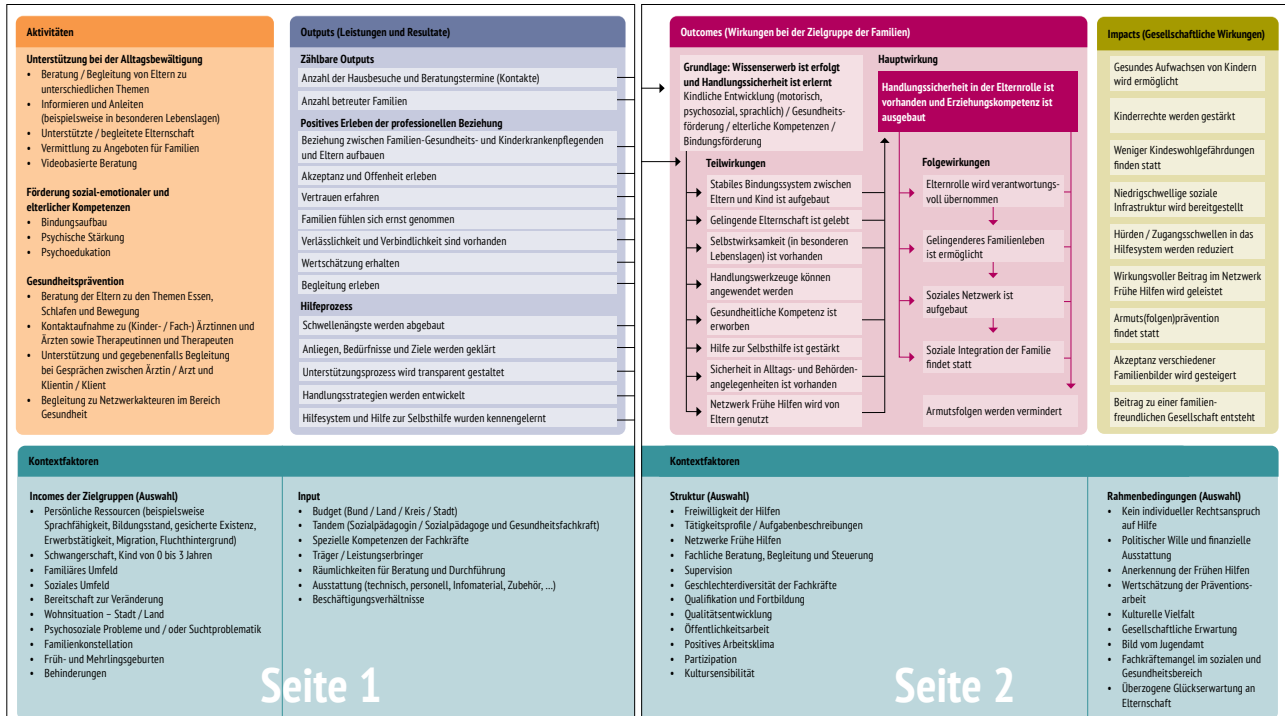


Abbildung 1: Ankerwirkmodell „Längerfristig aufsuchende Betreuung und Begleitung (LaB) in den Frühen Hilfen“

Quelle: Kompaktkurs Wirkungsorientierung im Rahmen des Projektes Frühe Hilfen qualitativ gestalten: Prozessbegleitung kommunaler Netzwerke, 2025

Vorschlag zur Umsetzung (siehe Arbeitsblatt 1)

Idealerweise wird die Priorisierung im Rahmen eines Workshops durchgeführt. Hierbei kann die sogenannte 1-2-4-Alle-Methode eingesetzt werden. Optimalerweise nehmen an dem Workshop dieselben Personen teil wie bei der Entwicklung des Wirkmodells. Falls dies nicht umsetzbar ist, sollte auf jeden Fall sichergestellt sein, dass Fachkräfte aus dem Angebot, in dem später die Daten erhoben werden, teilnehmen. Ist die Workshopgruppe sehr klein, kann die 1-2-4-Alle-Methode so angepasst werden, dass nur die Teilnehmenden sich am Anfang alleine, danach in Zweier-Gruppen und dann im Plenum mit der Priorisierung auseinandersetzen.

1.

In einem ersten Schritt beschäftigen sich alle Teilnehmenden des Workshops selbst mit dem *Arbeitsblatt 1* und führen eine individuelle Priorisierung der Outcomes durch. Hierbei werden die Outcomes in folgende Kategorien eingeteilt:

- **Erste Kategorie:** Outcomes, die auf jeden Fall erhoben werden müssen.
- **Zweite Kategorie:** Outcomes, die erhoben werden sollen, sofern es im Hinblick auf Umfang des Erhebungsinstrumentes und Aufwand möglich ist.
- **Dritte Kategorie:** Outcomes, die im Rahmen der empirischen Erhebung zurückgestellt werden.

 **Arbeitsblatt 1**
Priorisierung von
Outcomes

Bei der Festlegung der Priorisierung hilft eine Orientierung an nachfolgenden Überlegungen:

In die **erste Kategorie** sollten immer folgende Outcomes aufgenommen werden:

- Outcomes, die als zentral für das Angebot beziehungsweise die Leistung angesehen werden.
- Outcomes, die vom Kostenträger beziehungsweise Leistungsträger oder der Politik vorgegeben werden.

In die **zweite** und **dritte Kategorie** werden die weiteren Outcomes aus dem Wirkmodell aufgenommen. Dabei sollte geprüft werden, welche dieser Outcomes möglichst noch erhoben werden können; diese werden der Kategorie 2 zugeordnet. Alle übrigen Outcomes fallen in Kategorie 3 und werden im Rahmen der Datenerhebung vorerst zurückgestellt.

2.

Danach erfolgt der Austausch mit weiteren Personen. Je nach Anzahl der Teilnehmenden kann der Austausch erst mit einer weiteren Person erfolgen und danach in einer Kleingruppe. Bei nur wenigen Workshop-Teilnehmenden ist auch ein Austausch zu zweit ausreichend.

Vorschlag zur Umsetzung (siehe Arbeitsblatt 1)

3.

In einem letzten Schritt werden die Ergebnisse im Plenum zusammengefügt und Sie einigen sich auf eine gemeinsame Priorisierung.

 Arbeitsblatt 2
Zielgruppenanalyse –
Persona

Am Ende des Prozesses können Sie dann mit den Outcomes in der ersten und zweiten Kategorie in den weiteren Operationalisierungsprozess gehen. Zuvor sollte jedoch noch geprüft werden,

- ob die Daten in einem vertretbaren zeitlichen und personellen Aufwand erhoben werden können,
- ob für die Outcomes bereits Daten erhoben werden (zum Beispiel im Rahmen der Dokumentation).

Beispiel:

In unserem Beispiel LaB (vergleiche Abbildung 1) könnte folgende Priorisierung erfolgen:

- *Outcomes, die auf jeden Fall erhoben werden müssen (**erste Kategorie**):*
 - *Handlungssicherheit in der Elternrolle ist vorhanden.*
 - *Wissenserwerb ist erfolgt und Handlungssicherheit ist erlernt.*
 - *Stabiles Bindungssystem zwischen Eltern und Kind ist aufgebaut.*
 - *Gelingende Elternschaft ist gelebt.*
 - *Handlungswerkzeuge können angewendet werden.*
 - *Selbstwirksamkeit ist vorhanden.*
 - *Sicherheit in Alltags- und Behördenangelegenheiten ist vorhanden.*
 - *Gesundheitliche Kompetenz ist erworben.*
- *Outcomes, die erhoben werden sollen, sofern es im Hinblick auf Umfang des Erhebungsinstrumentes und Aufwand möglich ist (**zweite Kategorie**):*
 - *Netzwerk Frühe Hilfen wird von Eltern genutzt.*
 - *Hilfe zur Selbsthilfe ist gestärkt.*
- *Outcomes, die im Rahmen der empirischen Erhebung zurückgestellt werden (**dritte Kategorie**):*
 - *Alle Outcomes, die als Folgewirkung aufgeführt sind, wie zum Beispiel „Elternrolle wird verantwortungsvoll übernommen“ (vergleiche Abbildung 1).*

Arbeitsblatt 1

Priorisierung von Outcomes

3. Outcomes, zurückstellen	
2. Outcomes, sollen erhoben werden	
1. Outcomes, müssen erhoben werden	

Vorhandene Erhebungen / Daten identifizieren

In vielen Fällen werden bei Angeboten und Leistungen in den Frühen Hilfen bereits Daten erhoben. Dies geschieht beispielsweise über die Dokumentation, aber auch über die Ausgabe von Fragebögen an Familien sowie den Einsatz diagnostischer Verfahren.

Daher ist es sinnvoll, vor der Operationalisierung zu prüfen, ob für die ausgewählten Outcomes bereits quantitative Erhebungen oder Daten vorliegen und diese auch für die Wirkungsanalyse verwendet werden können. Zu jedem Outcome werden dann die bereits vorliegenden Daten gesammelt. Weiterhin sollte auch festgehalten werden, wie regelmäßig diese Datenerhebungen stattfinden: Werden die Daten nur einmalig erfasst? Oder erfolgt eine Erhebung zu mehreren Messzeitpunkten?

Beispiel:

Im Wirkmodell wurde unter dem Outcome „Wissenserwerb ist erfolgt und Handlungssicherheit ist erlernt“ die elterliche Kompetenz aufgeführt. Hierunter fällt auch die Erziehungskompetenz¹, die sich im Idealfall durch die LaB verbessert. Nachdem dieses Outcome für die Erhebung priorisiert wurde, kann geprüft werden, ob im Rahmen des Angebotes die Erziehungskompetenz bereits erfasst wird. Es zeigt sich in unserem Beispiel, dass im Rahmen des Erstgespräches mit der Familie nach einem festen Fragebogen bestimmte Aspekte erfasst werden, darunter auch Aspekte der Erziehung (zum Beispiel mit dem Einschätzungsbogen: Das systematische Explorations- und Verlaufinventar für Gesundheitsfachkräfte in den Frühen Hilfen). Hierbei muss die Fachkraft Aussagen bezogen auf die Familie auf einer Skala bewerten. Hieraus ließe sich der Stand der Erziehungskompetenz ableiten und es müssten nicht zusätzliche Indikatoren entwickelt werden. Da die Erfassung aber nur am Anfang des Beratungsprozesses erfolgt, sollte die gleiche Erhebung auch am Ende durchgeführt werden. So sind Aussagen darüber möglich, ob es zu Veränderungen gekommen ist.

1 Die Erhebung von Erziehungskompetenz ist ein umfangreiches Konstrukt. Für die bessere Verständlichkeit werden in den aufgeführten Beispielen nur Teilaspekte betrachtet.

Vorschlag zur Umsetzung (siehe Arbeitsblatt 2)

Die Sammlung von bestehenden Erhebungen und Daten sollte immer im Zusammenschluss von mehreren Fachkräften – zum Beispiel im Rahmen eines Workshops – durchgeführt werden. Somit ist sichergestellt, dass verschiedene bereits bestehende Erhebungen berücksichtigt werden. Die Sammlung erfolgt am besten im Plenum. Das *Arbeitsblatt 2* kann auf eine Pinnwand übertragen und dann gemeinsam mit den Teilnehmenden gefüllt werden.

 **Arbeitsblatt 2**
Vorhandene
Erhebungen / Daten
identifizieren

Vorhandene Erhebungen / Daten identifizieren

Outcome	Erhebung / Datenquelle	Wie regelmäßig werden die Daten erhoben?

Operationalisierung: Vom Outcome zum Indikator

Im Wirkmodell wurden verschiedene Outcomes definiert, also Wirkungen, die wir bei der Zielgruppe eines Angebotes der Frühen Hilfen erwarten. Hierfür werden häufig eher allgemeine, theoretische Begriffe verwendet, die im Zuge einer Operationalisierung in Indikatoren überführt werden. Operationalisierung bedeutet also nichts anderes als Konkretisierung: Die Begriffe, mit denen wir die Outcomes beschrieben haben, werden auf konkret Beobachtbares (die Erfahrung, die damit der Erfassung zugänglich wird) zurückgeführt.

Beispiel:

Gibt es bisher noch keine Erhebung der Erziehungskompetenz (als ein Teil des Outcomes Wissenserwerb), muss dieses Outcome operationalisiert werden. Was genau ist unter Erziehungskompetenz zu verstehen? Kompetenzen bestehen meist aus mehreren Dimensionen, in unserem Fall etwa Beziehungsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Alltagsmanagement et cetera. Das sind erst einmal latente, also nicht beobachtbare Merkmale der Erziehungskompetenz. Diese helfen dabei, den Begriff weiter zu klären. Im nächsten Schritt werden diese Dimensionen dann mit konkreten Indikatoren beschrieben, also mit Merkmalen, die sich beobachten und somit erfassen lassen. So lässt sich die Beziehungsfähigkeit eines Elternteils beispielsweise daran erkennen, wie auf die Bedürfnisse des Kindes reagiert wird. Der Prozess wird zur Veranschaulichung auch in Abbildung 2 dargestellt.

Im Umkehrschluss lässt sich anhand der gewählten Indikatoren eine Aussage über die Dimension Beziehungsfähigkeit treffen. Die Berücksichtigung aller Dimensionen der zu bewertenden Kompetenz gibt schließlich Hinweise auf die Erziehungskompetenz des Elternteils.


Gegenstand = Outcome	Handlungssicherheit in der Elternrolle ist vorhanden und Erziehungskompetenz ist ausgebaut		
	↓	↓	↓
Dimensionen/ latente Merkmale	Beziehungsfähigkeit	Alltagsmanagement	...
Indikatoren/beobachtbare und erfassbare Merkmale	Der Elternteil reagiert angemessen auf die Bedürfnisse des Kindes.	Das Kind wird ausreichend versorgt (Nahrung, Kleidung, Hygiene et cetera).	
	Der Elternteil vermittelt dem Kind Geborgenheit und Schutz.	Die Organisation des Alltags (Einkaufen, Essen, Haushalt et cetera) funktioniert.	

Abbildung 2: Operationalisierung anhand des Beispiel-Outcome „Handlungssicherheit in der Elternrolle ist vorhanden und Erziehungskompetenz ist ausgebaut“

Quelle: Eigene Darstellung


In einem Workshop kann hierbei eine Orientierung an dem beschriebenen Operationalisierungsschema erfolgen und mit *Arbeitsblatt 3* gearbeitet werden.

Für die Operationalisierung sind weiterführende Kenntnisse im Bereich Fragenformulierung und Forschungsmethoden hilfreich. Es kann daher gegebenenfalls sinnvoll sein, entsprechend geschulte Personen aus den eigenen oder benachbarten Arbeitsbereichen (zum Beispiel Jugendhilfeplanung) oder externe Partner miteinzubinden.

 **Arbeitsblatt 3**
Vom Wirkmodell
zum Indikator:
Operationalisierungs-
schema

Vorschlag zur Umsetzung (siehe Arbeitsblätter 3 und 4)

Für jedes Outcome, das operationalisiert wird, sollte ein eigenes Arbeitsblatt verwendet werden. Arbeiten Sie in einem Workshop, können Sie das *Arbeitsblatt 3* auf Pinnwände übertragen. Das Outcome kann unter „Gegenstand“ eingetragen werden (vergleiche oben Abbildung 2). Danach können Sie dann erarbeiten, ob dieser in weitere Unterdimensionen unterteilt werden muss. Zu den einzelnen Dimensionen lassen sich anschließend Indikatoren oder Items eintragen.

 **Arbeitsblatt 3**
Vom Wirkmodell
zum Indikator:
Operationalisierungs-
schema

Bearbeiten Sie mehrere Outcomes in einem Workshop, kann ein sogenannter Gallery Walk durchgeführt werden. Bei dieser Methode werden die Teilnehmenden auf die Pinnwände aufgeteilt. Jede Gruppe bearbeitet das Outcome auf der Pinnwand, der sie zugeteilt wurde. Nach einer bestimmten Zeit kommt es zu einem Wechsel und alle Gruppen gehen zur nächsten Pinnwand. Die jeweilige Gruppe kann nun sehen, was bereits erarbeitet wurde und kann Weiteres gegebenenfalls ergänzen. Der Durchgang erfolgt so oft, bis alle Gruppen sämtliche Pinnwände bearbeitet haben.

Neben den Indikatoren sollte am Ende auch festgehalten werden, aus welcher Quelle beziehungsweise wie die Indikatoren erhoben werden (zum Beispiel durch einen Fragebogen, welchen die Familien ausfüllen können). Weiterhin erscheint es zielführend, bereits in diesem Prozessschritt Entscheidungskriterien für die jeweiligen Indikatoren zu definieren. Anhand dieser Kriterien kann dann später abgelesen werden, ob ein Outcome erfüllt ist oder nicht. Ein Beispiel kann hier sein, dass 75 Prozent der Familien, die begleitet wurden, nach der Begleitung eine positive Veränderung bei der Erziehungskompetenz aufweisen. Diese Informationen können in *Arbeitsblatt 4* am Ende eines Workshops zusammengeführt werden:

 **Arbeitsblatt 4**
Übersicht über
entwickelte
Indikatoren

Gerade im Hinblick auf eine mögliche Datenerhebung empfiehlt es sich, bereits im Workshop festzuhalten, wie diese durchgeführt wird. Zentrale Fragen, die hierbei geklärt werden sollen, sind folgende:

- Wird die Erhebung als Befragung oder Beobachtung durchgeführt?
- Bei einer Befragung:
 - Wird mit einem Papier- oder einem Online-Fragebogen gearbeitet?
 - Welcher Personenkreis soll befragt werden (Zielgruppe)?
 - Wie bekommt die Befragungszielgruppe den Fragebogen?
 - Sollen auch die Fachkräfte eine Einschätzung abgeben (Fremdeinschätzung)?
 - Welche weiteren organisatorischen Schritte sind im Rahmen der Befragung nötig?

Vorschlag zur Umsetzung (siehe Arbeitsblätter 3 und 4)

Am Ende dieses Prozessschrittes liegen Ihnen Indikatoren für die Erhebung der Outcomes vor und es gibt einen Plan, wie die Datenerhebung, sofern nötig, umgesetzt werden kann. Neben der Operationalisierung der Outcomes sollten Sie auch prüfen, ob bestimmte Kontextfaktoren aus dem Wirkmodell erhoben werden müssen. Kontextfaktoren sind Faktoren bei der Zielgruppe oder auch in der Gesellschaft, die einen Einfluss auf die Erzielung der Outcomes haben können.

Arbeitsblatt 3

Vom Wirkmodell zum Indikator: Operationalisierungsschema

Gegenstand

Dimension

Dimension

Dimension

Indikator

Indikator

Indikator

Indikator

Indikator

Indikator

Indikator

Indikator

Indikator

Arbeitsblatt 4

Übersicht über entwickelte Indikatoren

Outcome	Indikatoren	Entscheidungskriterien	Quelle / Erhebung

Indikatoren

Bei der Festlegung von Indikatoren kann zwischen sogenannten quantitativen und qualitativen Indikatoren unterschieden werden. Eine Gegenüberstellung dieser beiden Arten von Indikatoren zeigt Abbildung 3.

Quantitative versus qualitative Indikatoren

Quantitative Indikatoren

Beispiel: Anzahl der Eltern, die nach Erstkontakt weitere Angebote der Frühen Hilfen in Anspruch genommen haben.

+ Vorteil:

- Schnelle, einfache, rein auf Zahlen gestützte Erfassung und Verarbeitung

- Nachteil:

Fachliche Aussagekraft beschränkt, insbesondere mit Blick auf Wirkungen

Qualitative Indikatoren

Beispiel: Entwicklung bestimmter Fähigkeiten oder Kompetenzen

+ Vorteil:

- Sehr viel differenziertere, meist auch fachlich relevantere Aussagen über Wirkungen möglich
- Entwicklungsschritte können erfasst werden, auch wenn Hauptwirkung gegebenenfalls nicht eintritt.

- Nachteil:

Höherer Aufwand bei der Erfassung der Indikatoren

Abbildung 3: Gegenüberstellung quantitativer und qualitativer Indikatoren

Quelle: Eigene Darstellung

Skalenniveaus in Befragungen

Um Indikatoren zum Beispiel durch Befragungen zu erheben, können verschiedene Skalen zur Einschätzung genutzt werden. Folgende zwei Skalenarten können hierbei in Frage kommen:



Nominalskala

Personen werden einer bestimmten Kategorie zugeordnet, die sich lediglich in ihrer Qualität unterscheiden. Eine irgendwie geartete Abstufung ist nicht möglich.

Beispiel: Die Angabe des Geschlechts mit den drei Kategorien weiblich, männlich und divers.



Ordinalskala

Hier findet eine Einordnung im Sinne „größer – kleiner“, „stärker – schwächer“, „mehr – weniger“ und so weiter statt. Meist werden Indikatoren in Form von Aussagen formuliert, die dann auf einer Skala bewertet werden (zum Beispiel volle Zustimmung versus völlige Ablehnung). Wir empfehlen Ihnen die Nutzung einer Skala mit sechs Abstufungen; erscheint dies zu komplex oder schwierig, kann eine Skala mit vier Antwortmöglichkeiten genutzt werden. Bei einer ungeraden Anzahl an Abstufungen wählen die Befragten oft die Mitte, da sie sich nicht für eine Zustimmung oder Ablehnung entscheiden möchten. Durch die gerade Anzahl an Abstufungen wird diese sogenannte Tendenz zur Mitte (zentrale Tendenz; vergleiche Seite 14) vermieden.

Indikatoren für komplexe Konstrukte

Ein differenziertes sozialpädagogisches Konstrukt, wie zum Beispiel das genannte Outcome „Handlungssicherheit in der Elternrolle ist vorhanden und Erziehungskompetenz ist ausgebaut“ (vergleiche Abbildung 4), kann meist nicht mit einem einzigen Indikator abgebildet werden. Sinnvoll ist daher die Formulierung mehrerer Indikatoren, die das übergeordnete Konstrukt gemeinsam erfassen. Die ausformulierten Indikatoren werden im Fragebogen als Items bezeichnet. Bei der Datenauswertung werden dann mehrere Items zu einem Skalenwert zusammengefasst. Hierfür bilden Sie die Summe oder den Mittelwert über alle Items beziehungsweise Einheiten, die ein bestimmtes Konstrukt erfassen. Ein Beispiel für den Aufbau eines Fragebogens, in dem auch die jeweiligen beschriebenen Fachbegriffe zugeordnet sind, kann Abbildung 4 entnommen werden.

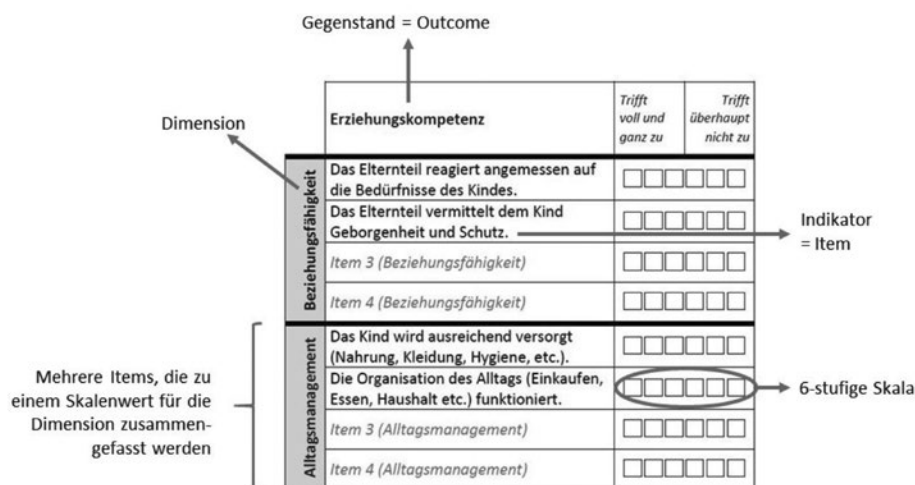


Abbildung 4: Aufbau eines Fragebogens

Quelle: Eigene Darstellung

Praxistipp: Nicht alles muss neu entwickelt werden!



Für viele sozialpädagogische und psychologische Konstrukte wurden bereits Indikatoren gesammelt und Items formuliert – daher ist es hilfreich, in der Literatur oder auch bei ähnlichen Projekten nach existierenden Fragebogen-Skalen zu suchen. Diese können oft unter Angabe der Quelle für die eigene Wirkungsanalyse verwendet werden.

Ausgangspunkt für die Suche können die folgenden Datenbanken sein:

- Kurzskaalen für die Messung psychologischer Merkmale:
www.gesis.org/kurzskalen-psychologischer-merkmale/home
- Open-Access-Repository für sozial- und verhaltenswissenschaftliche Messinstrumente: <https://zis.gesis.org>
- Testzentrale des Hogrefe Verlags: www.testzentrale.de
- Einzelne Items aus dem SEVG-Inventar des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen:
www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publikation-NZFH-Dokumentationsvorlage-SEVG-Einschaetzungsbogen.pdf



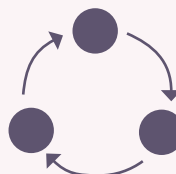
Gütekriterien für die Qualität der Messung

Im Rahmen von Datenerhebungen gibt es Gütekriterien, die von Bedeutung für die Qualität einer Messung sind. Diese sollten daher bei der Entwicklung von Erhebungsinstrumenten beachtet werden.



Objektivität

Ein Erhebungsinstrument ist objektiv, wenn die erzielten Ergebnisse unabhängig von den forschenden Personen sind. Das heißt, verschiedene Forschende kommen unabhängig voneinander zu denselben Ergebnissen.



Reliabilität (= Zuverlässigkeit)

Ein Erhebungsinstrument ist reliabel, wenn die Ergebnisse der Forschung reproduzierbar sind. Folglich kommt es bei wiederholter Anwendung derselben Instrumentarien zu den gleichen Ergebnissen.



Validität (= Gültigkeit)

Genauigkeit, mit der auch tatsächlich das empirisch erfasst wird, was vorher als Gegenstand der Messung definiert worden ist.

Checkliste Indikatoren



Checkliste

- Für jedes Merkmal (Outcome oder Kontextfaktor) wurde mindestens ein Indikator entwickelt.
- Der Indikator kann in der Praxis auch tatsächlich gemessen werden.
- Der Erhebungsaufwand ist überschaubar.
- Der Indikator kann im definierten Erhebungszeitraum (siehe hierzu nächster Abschnitt) erfasst werden.
- Mit dem Indikator kann eine Veränderung abgebildet werden. Das heißt, es wird erwartet, dass sich das Merkmal über den betrachteten Zeitraum verändert.
- Der Indikator misst das Merkmal, das er messen soll (Validität).
- Die Messung des Indikators führt bei regelmäßiger Anwendung unter gleichen Bedingungen zu gleichen Ergebnissen (Reliabilität).
- Die Erhebung kann möglichst objektiv durchgeführt werden (zum Beispiel keine Beeinflussung durch die Fragestellung, einheitliche Kriterien für die Bewertung durch die Fachkräfte).

Wurden die Indikatoren definiert, können diese dann in einem Fragebogen zusammengestellt werden. Bei der Gestaltung von Fragebögen sollte auf Folgendes geachtet werden:

Checkliste Fragebögen



Checkliste

- Fragebogen kurzhalten! Zehn Minuten Bearbeitungszeit für befragte Familien sollte maximal angestrebt werden.
- Bei Befragung mit Papier-Fragebogen: Auf eine ansprechende Gestaltung ist zu achten mit ausreichend Platz zum Ausfüllen (Weißraum). Zur Auflockerung Bilder oder Grafiken verwenden und Schriftgröße ausreichend groß wählen.
- Überprüfung einer Online-Befragung: Verfügt die Zielgruppe zum Zeitpunkt der Befragung über einen Internetzugang? Falls nicht, auf Papier-Fragebögen zurückgreifen.
- Nach Möglichkeit die Indikatoren in einer einfachen Sprache formulieren.

- Bei der Anordnung der Fragen und Indikatoren ist Folgendes zu beachten:
 - Am Anfang eine „Ice-Breaker“-Frage setzen. Das ist eine Einstiegsfrage, die die befragte Person ohne Probleme beantworten kann.
 - Sensible beziehungsweise heikle Fragen eher zum Schluss des Fragebogens stellen.
 - Auch Fragen zu demografischen Angaben an den Schluss stellen. Ausnahme: Der Fragebogen enthält Fragen nur für bestimmte Teilgruppen. Bezieht sich dieser Filter auf demografische Angaben, diese zu Beginn abfragen.
 - Fragebogen immer testen! Hierzu den Fragebogen vorab ausgewählten Personen geben. Deren Rückmeldungen zu Verständlichkeit und Umfang ermöglichen eine Überarbeitung des Fragebogens.

Erhebungsplan entwickeln

Bei der Entwicklung eines Erhebungsplanes sind folgende Aspekte zu beachten:

Erhebungszeitpunkte festlegen

Um Veränderungen mit Blick auf die Wirksamkeit erfassen zu können, braucht es mindestens zwei Erhebungszeitpunkte: Die erste Erhebung findet vor beziehungsweise mit Beginn der Teilnahme an einem Angebot statt. Die zweite Erhebung erfolgt zum Ende der Teilnahme. Bei dauerhaft laufenden Angeboten ist ein regelmäßiger Erhebungsturnus (zum Beispiel im Jahresrhythmus) sinnvoll.



Erhebungsmethode festlegen

Befragung²: Fremdeinschätzung (zum Beispiel Fachkraft) und Selbsteinschätzung (zum Beispiel Nutzerinnen und Nutzer des Angebotes). In der Praxis hat sich eine Mischung als sinnvoll erwiesen: Indikatoren wie Zufriedenheit lassen sich gut über eine persönliche Einschätzung der Nutzerinnen und Nutzer erfassen, eher objektivierbare Indikatoren wie Kompetenzerwerb über eine Fremdeinschätzung. Soziale Prozesse und somit auch Beurteilungen anderer Personen im Rahmen einer Befragung sind stark von den Erfahrungen, Erwartungen und Einstellungen der beteiligten Personen beeinflusst. Hierdurch kann es bei der Selbst- und Fremdeinschätzung zu Verzerrungseffekten (Auswahl siehe unten) kommen. Es ist wichtig, sich dieser Effekte zum Beispiel bei der Interpretation der Ergebnisse bewusst zu sein und gegebenenfalls auch Maßnahmen zu ergreifen, um derartige Verzerrungen zu minimieren. Dies kann beispielsweise durch die Verwendung einer Skala mit einer geraden Anzahl an Abstufungen geschehen, um dem Effekt der zentralen Tendenz vorzubeugen, oder auch durch die Formulierung der Items.

² Es gibt neben der Befragung noch zahlreiche andere Erhebungsmethoden, beispielsweise Einzelinterviews, Fokusgruppen oder Beobachtungsverfahren; Befragungen sind bezüglich der Aufwand-Nutzen-Relation jedoch oftmals die Methode der Wahl.

Verzerrungseffekte beachten

Auswahl möglicher Verzerrungseffekte:

- Rosenthal-Effekt: eigene Erwartungen/Ansichten beeinflussen Bewertung.
- Halo-Effekt: besonders hervorstechendes Merkmal beeinflusst Bewertung anderer Indikatoren.
- Milde-Härte-Effekt: unbekannte Personen werden milder beurteilt.
- Reihenfolge-Effekt: es kommt zu Verzerrungen bei der ersten und letzten Beobachtung.
- Zentrale Tendenz: nur mittlere Ausprägungen der Skala werden genutzt.
- Hawthorne Effekt: Personen ändern Verhalten, wenn sie beobachtet werden.
- Soziale Erwünschtheit: Fragen werden im Sinne sozialer Erwünschtheit beantwortet.
- Simulation/Dissimulation: Teilnehmende können über- oder untertreiben.



Umsetzung der Erhebung

Befragungen werden meist online umgesetzt. Dies bietet zahlreiche Vorteile, unter anderem: automatische Datenerfassung, Weiterleitungen innerhalb des Fragebogens sind möglich, geringer Kostenaufwand. Dennoch sollte eine Papierversion mitgedacht werden, um alle Nutzerinnen und Nutzer erreichen zu können – Stichwort Barrierefreiheit. Zudem ist eine Erhebung in unterschiedlichen Sprachen zu prüfen, um möglichst viele Personen einbeziehen zu können. Falls die Entscheidung für eine Übersetzung in verschiedene Sprachen fällt, ist dies nicht nur für die Erstellung der Fragebögen relevant, sondern auch für die Auswertung der Antworten auf offene Fragen (also Fragen, auf die mit einem Text geantwortet werden kann).



Umsetzung der Erhebung

Es gilt den Datenschutz zu beachten. Beispielsweise ist bei einer Online-Befragung darauf zu achten, dass ein Datenschutzgrundverordnungs-konformer Anbieter gewählt wird (zum Beispiel LamaPoll und LimeSurvey).

Beispiel:

Die Erhebung im Rahmen der LaB soll an zwei Erhebungszeitpunkten stattfinden. Es gibt einen Fragebogen, den die Eltern zu Beginn der Betreuung ausfüllen und einen am Ende der Betreuung. Die Befragung wird mit einem Papier-Fragebogen konzeptioniert. Die Eltern erhalten den Fragebogen von den jeweiligen Mitarbeitenden und können diesen dann ausfüllen und mit einem anonymen und frankierten Rücksendekuvert an das Netzwerk Frühe Hilfen zurücksenden. Neben der Befragung der Eltern füllen auch die Fachkräfte zu

Beginn und Ende der Betreuung einen Fragebogen aus. Diese Befragung wird als Online-Befragung durchgeführt.

Da die Erhebung an zwei Zeitpunkten erfolgt, wurde sowohl bei der Selbsteinschätzung durch die Familie als auch bei der Fremdeinschätzung durch die Fachkraft ein Code-Feld eingefügt. In diesem kann ein individueller Code erstellt werden, mit dem dann in der Datenauswertung die beiden Antworten, die von einer Familie kommen, zusammengeführt werden können. Bei der Fremdeinschätzung kann dies die interne Fallnummer sein, bei der Selbsteinschätzung sollten hierfür Anweisungen vorgegeben werden, so dass die Eltern den Code selbst erzeugen und eintragen können.

Ein Code kann sich beispielsweise aus folgenden Aspekten zusammensetzen:

- *Erste zwei Buchstaben des Vornamens der Mutter*
- *Erste zwei Buchstaben des Vornamens des Vaters*
- *Geburtsjahr des Kindes*
- *Geburtsmonat des Kindes (zum Beispiel 06)*

Checkliste Erhebungsplan



- Die Anzahl der Messzeitpunkte wurde definiert:
 - Mindestens ein Messzeitpunkt vor/mit Beginn der Teilnahme an einem Angebot
 - Mindestens ein weiterer Messzeitpunkt zum Ende der Teilnahme an einem Angebot oder nach einem bestimmten Zeitraum (zum Beispiel ein Jahr)
- Es wurde festgelegt, ob die Daten in Form einer Selbst- oder Fremdeinschätzung erhoben werden oder ob beide Verfahren eingesetzt werden. Weiterhin wurde bei der Selbsteinschätzung die Zielgruppe definiert und festgelegt, wie viele Personen insgesamt befragt werden sollen. Im Idealfall sind dies alle, die am Angebot teilnehmen.
- Es wurde überlegt, ob eine Incentivierung die Teilnahmebereitschaft der Befragten erhöht, zum Beispiel die Verlosung von Gutscheinen.
- Fachkräfte, die eine Fremdeinschätzung durchführen, wurden für mögliche Verzerrungseffekte sensibilisiert.
- Eine Entscheidung bezüglich der Erhebung mit einem Online- und/oder Papierfragebogen sowie der Übersetzung in weitere Sprachen wurde getroffen.
- Wurden die Daten erhoben, wird geprüft, ob sich die Familien, die sich an der Befragung beteiligt haben, von allen Familien im Angebot in soziodemografischen Merkmalen stark unterscheiden. Ist dies der Fall, können die Daten nur eingeschränkt interpretiert werden.
- Alle Vorgaben des Datenschutzes werden während der Erhebung eingehalten.

Literatur

Ottmann, Sebastian / König, Joachim (2023): Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung für Studium und Praxis (Grundwissen Soziale Arbeit), Band 45. Stuttgart

Impressum

Herausgeber

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)
im Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)
in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI)
Maarweg 149 – 161
50825 Köln
www.fruehehilfen.de
www.bioeg.de

Autor und Autorin

Sebastian Ottmann, Anne-Kathrin Helten, Evangelische Hochschule Nürnberg

Redaktion

Claudia Kaura, Till Hoffmann, NZFH, BIÖG

Layout und Satz

KLINKEBIEL GmbH, Köln

Zitierweise

Ottmann, Sebastian / Helten, Anne-Kathrin (2025): Vom Wirkmodell zum Indikator und die Datenerhebung in der Praxis. QE kommunal Praxismaterial 5 im Themenfeld „Wirkungsorientierung in den Frühen Hilfen“. Frühe Hilfen qualitativvoll gestalten: Prozessbegleitung kommunaler Netzwerke. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln

Dieses Praxismaterial ist eine Veröffentlichung im Rahmen des Projekts **„Frühe Hilfen qualitativvoll gestalten: Prozessbegleitung kommunaler Netzwerke“** und steht online zur Verfügung unter:

› www.fruehehilfen.de/qe-praxismaterial-wirkungsorientierung

Die Beiträge in diesem Material geben die Meinung des Autors und der Autorin wieder, die vom Herausgeber nicht in jedem Fall geteilt werden muss.

Alle Rechte vorbehalten. Das Praxismaterial wird vom BIÖG kostenlos abgegeben. Es ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder den Empfänger an Dritte bestimmt.

Gefördert vom:



Träger:



In Kooperation mit:



Das Projekt »Frühe Hilfen qualitativvoll gestalten« wird kofinanziert durch:

